

~ Jeder Mensch ist Kunst ~

»Und wieder ein anderes Märchen. Einmal, zu irgendeiner Zeit, als die Türken in Thessalien lebten, da gab es die Paschas und die Bejs. Nun war es bei ihnen üblich, gehörig zu faulenzten. Die Äcker ließ man sich einfach von den Leibeigenen bestellen, und die Paschas und die Bejs, die lebten schön und immer schöner. Aber so wie die Türken faul waren, hatten sie gerade die gerne, die die Arbeit scheuten und den ganzen Tag herumlungerten. Eines Tages überlegten sie sogar, alle die Nichtstuer und Herumtreiber der Gegend zusammenzusammeln und einen Verein zu gründen. „Hi, hi, hi“, lachte der Pascha verschmitzt, „wie viele Faulenzter werden sich da wohl zusammenfinden?“ Also schickte man einen Ausrufer los, welcher überall verkündete: „Alle, ihr ehrenwerten Herrn Faulenzter und Mistkerle! Ihr werdet höflichst eingeladen, am Nachmittag im herrschaftlichen Palast zu erscheinen. Der Pascha gibt sich die Ehre, euch als Gäste zu bewirten!“ Das war ein Auflauf! Eine Menge Leute gingen plötzlich im Palast ein und aus, sie aßen und tranken und faulenzten, dass sich die Stühle bogen.

In der Gegend lebt auch ein alter Landmann mit seinem Sohn, der so faul ist, dass er Faulenzter genannt wird. Wie nun der Bauer den Ausrufer hört, geht er zu seinem Sohn und sagt:

„Was sitzt du hier herum, hast du nicht den Ausrufer gehört? So ein Faulenzterkönig wie du einer bist, der wird sicherlich Präsident werden.“

„Was sagst du, Alter? Ich soll gehen? Die sollen kommen und mich holen! Ich mach keinen Schritt.“ Doch der Vater ist über diese Worte nicht im Geringsten überrascht. Er weiß genau, was es bedeutet, einen Faulpelz zum Sohn zu haben. Eins, zwei, drei, der Vater geht in den Palast.

„Allergnädigster Herr, ich habe einen Sohn, der ist ein ganz besonderer Faulenzter.“

„Oho, warum kommt er nicht und bleibt zu Hause?“

„Mmmh, er ist faul.“ „Ah, das ist wunderbar! Der ist ein richtiger Faulenzter!“ ruft begeistert der Pascha.

„Nehmen wir meine Kutsche und fahren selbst und holen ihn hierher.“ So fahren sie los und finden den Faulenzter unter einem Feigenbaum sitzen und faulenzten. Da fällt plötzlich eine reife Feige, bam, auf das Gesicht des Faulenzters. Der Faulenzter öffnet seinen Mund, um sie zu verschlucken, aber die Feige ist auf das Kinn gefallen.

„Vater!“

„Was willst du, mein Sohn?“

„Schiebe mir die Feige in meinen Mund, damit ich sie schlucken kann.“ Was soll der Vater machen? Er schiebt also die Feige in den Mund des faulen Sohnes. Der Pascha beobachtet die Szene und ist sehr beeindruckt.

„Ah, der ist ein einzigartiger Faulenzer“, sprach der Pascha und nahm ihn in den Palast. Bald darauf gab der Pascha seinen Leuten den Befehl, neben dem Palast eine schöne, große Herberge zu erbauen. „Ich errichte hier eine Faulenzer-Herberge für alle Nichtsnutze. Sie sollen essen, trinken und nach Herzenslust herumlungern. So, wie es ihnen gerade gefällt.“ Und wie er es befiehlt, so geschieht es auch. Sie bauen die Faulenzer-Herberge, es versammeln sich dort die Arbeitsscheuen und Nichtstuer, sie essen, trinken und lümmeln herum, tagelang, nächtelang. Und während die Faulenzer in der Herberge eine schöne Zeit verbringen, verlassen die Rechtschaffenen und Leibeigenen die Äcker und gehen ebenfalls zur Faulenzer-Herberge. Die Herberge wird voll und immer voller, keiner geht mehr hinein und keiner mehr hinaus. Nicht einmal eine Nadel kann auf den Fußboden fallen.

„Hm, was machen wir jetzt?“ fragt der Gastwirt.

„Du wirst gleich sehen, was wir machen“, verkündet der Pascha. „Wir werden Feuer legen in der Herberge. Alle die, die nicht faul sind, werden sich retten wollen und schnell hinauslaufen. Sie anderen, die wirklich faul sind, die werden bleiben, obwohl sie in Gefahr sind zu verbrennen.“ So wie der Pascha es befiehlt, so geschieht es. Sie zünden also die Faulenzer-Herberge an. Alle Leute der Gegend versammeln sich, um hinauszugehen, um zuzusehen, wie man die Faulenzer verbrennt. Und was bekamen sie zu sehen? Alle falschen Faulenzer verschwinden so schnell sie können, und nur zwei bleiben in der Herberge zurück.

„Schau, wie faul die sind“, spricht der Pascha neugierig. Das Feuer brannte weiter, doch die zwei rühren sich überhaupt nicht. Als das Feuer ganz nahekomm, gähnt der eine, streckt sich, streckt sich nochmals und sagt dann:

„Vielleicht sollte ich auch gehen, sonst verbrennt mich das Feuer“, steht langsam auf und geht hinaus. Der andere hingegen, der Sohn des Bauern, dreht sich nur mürrisch auf die andere Seite und schläft sofort wieder ein.

„Pah, der wird verbrennen!“ ruft der Pascha. Gerade in diesem Augenblick löst sich ein brennendes Stück Holz und fällt von oben nieder und bleibt gerade neben dem schlafenden Faulenzer liegen. Der Faule öffnet die Augen, er sieht das Feuer neben sich und sagt zufrieden:

„Ah, wie schön! Ganz ohne Mühe kann ich mir meine Pfeife anzünden“, und er zündet die Pfeife an. Als das der Pascha sieht, da rennt er ins Zimmer hinein, da packt er ihn und schleppt ihn hinaus, mit seinen eigenen Händen schleppt er ihn hinaus aus der Faulenzer-Herberge, die verbrennt wie eine Fackel. Voll Bewunderung spricht er zu ihm:

„Sorge dich nicht, Faulenzerkönig. Für dich werde ich eine neue Faulenzer-Herberge errichten lassen, eine viel schönere als die alte. Da sollst du essen und trinken und genügend Platz haben, um nach Herzenslust faul zu sein.“ Sicher so war es!«